

Heute Wahlen in Japan

Der Konflikt im Fernen Osten wagt der Entscheidung entgegen. Nicht infolge der neuen japanischen Truppentransporte, nicht durch die erneuten englischen und amerikanischen Proteste, sondern dadurch, daß heute das japanische Volk darüber entscheiden wird, ob künftig Krieg oder Frieden sein soll. Es entspricht allerdings nicht ganz den Tatsachen, wenn man Wahlen in Japan als den Ausdruck der Volkstimmung bezeichnet; sie sind vielmehr ein Beweis für die Geschicklichkeit oder Ungeschicklichkeit der gerade am Ruder befindlichen Regierung.

Es mag auf der Welt nur wenig konstitutionelle Monarchien geben, wo der Konstitutionalismus ein so reines Scheinbildnis führt,

wie in Japan. Das ist auch nach der theoretischen Einführung des allgemeinen Wahlrechts der Fall, durch das die Zahl der Wahlberechtigten dieses 80-Millionen-Volkes immerhin auf 11 bis 12 Millionen erhöht wurde. Die Wahlen werden nach wie vor „a e m a c h i“; die Errechnung des Wahlkoeffizienten wird so kunstvoll abhandelt, daß gerade auf die Kleinsten — und das sind die Linkstehenden — Gruppen ein vielfach höherer Wahlkoeffizient entfällt, als auf die beiden großen Parteien, die Seimukai, die gegenwärtige Regierungspartei, und die Minseitō, die beide zusammen immer noch mehr als 80 Prozent der Abgeordneten stellen.

Als im Dezember vorigen Jahres, nachdem also der japanische Eindruck in die Mandchurei schon rund ein Vierteljahr dauerte, der Kaiser dem Drängen der Generalschleue nachgab und in den Regierungswechsel einwilligte, um eine „progressive“ Politik China gegenüber in Angriff zu nehmen, befand sich die neue Regierung Inutsufi-Nobuzawa zunächst in der schwierigen Situation einer Wunderratsregierung, denn

sie beherrschte nur 171 von 466 Sitzen im Reichstag,

während die nun in die Opposition gebrachte Minseitō-Partei immer noch über 250 Abgeordnete hinter sich hatte. Da aber alle Aktionen des japanischen Generalstabes ohne die Pflicht zur Verantwortung gegenüber dem Parlament durchgeführt werden können, kam es dennoch zu dem gefährlichen Abenteuer von Schanghai. Immerhin wünscht nicht nur die Regierung, sondern auch der Geheimrat und der Generalstab, das Volk hinter sich zu haben oder wenigstens diesen Anschein erwecken zu können. Infolgedessen wurde am 21. Januar der Reichstag aufgelöst und das Land begann einen erbitterten und leidenschaftlichen

Wahlkampf, der von einer zweckensprechend „reorganisierten“ Beamten- und Behördenpartei rückfischlos im Sinne der neuen Regierung und der Militärs geführt wird.

In einem Lande von der politischen, kulturellen und religiösen Tradition, wie sie Japan besitzt, kann es für eine Regierung keine mitteilbare Wahlparole geben, als die der Erfüllung des kaiserlichen Willens, der Wahrung seines Ruhmes und des Bestehens des Reiches. Bezeichnenderweise hat erst vor ganz kurzer Zeit auch die japanische sozialistische

Arbeiterpartei, die stärkste der linksorientierten Splintergruppen, eine klare und eindeutige Schwertung nach rechts, in den Kurs der Politiker der starken Hand gegenüber China proklamiert.

Es darf als ausgeschlossen gelten, daß die japanischen Wahlen ein anderes Resultat, als das von vornherein gewünschte aufweisen werden.

Die Frage ist nur, in welchem Maße die an der Fortsetzung und Erweiterung des chinesischen Abenteuers interessierten Gruppen das Wahlergebnis ausnützen werden.

In dieser Hinsicht dürfte es schwer sein, pessimistisch genug zu prophezeien. Seitukai und Minseitō sind keine Parteien im europäischen Sinne, mit weltanschaulich-kulturpolitischer Grundlage, sondern Interessengemeinschaften, die gewohnt sind, ihre Absichten mit allen Mitteln durchzusetzen, wenn sie an der Macht sind.

Die Unzahl von Korruptions- und Bestechungsaffären, die ihre Wahlen oft genug bis hinauf zu den Mitgliedern der Kabinettskabinette schleppt, ist Beweis genug dafür, wie in Japan Politik gemacht und Parteipolitik gehandhabt wird.

Dazu kommt, daß man langsam den ungeheuerlichen Irrtum zu erkennen beginnt, dem man bei der Inzenerierung des Angriffs auf China anheimgefallen ist. Jetzt sieht man, daß man entweder verlieren wird, was man schon hatte — den angemessenen Anteil am chinesischen Wirtschaftsraum — oder aber versuchen muß, den Kampf bis zum letzten durchzuführen, d. h. alles aufs Spiel zu setzen, auf ein Spiel gegen andere Mächte, als es der ältere Bruder auf dem asiatischen Festland ist. Es steht nicht so aus, als sei die japanische Militärdiktatur Mannes aenua, um einen Irrtum einzusehen und daraus die Konsequenzen zu ziehen. Es steht zu befürchten, daß das Ergebnis der japanischen Wahlen den Militärs die Scheinvolkmacht geben wird, das Spiel mit der Zukunft des Volkes unbehindert weiter zu treiben.

Aus dem Lande

Bahnen. Mit dem Milchfuhrwerk verunfallt. Als der Wirtschaftler Britische Donnerstag morgen mit seinem Milchwagen aus Truppen nach Königswartshaus fuhr, wurde das Pferd plötzlich infolge Reihens eines Jagel scheu und ging durch. Der Wagen schlug gegen einen Baum, während das Pferd sich losriß und davonrannte. Britische kam unter den Wagen zu liegen und erlitt einen doppelten Beinbruch. Er wurde ins Bauern Krankenhaus eingeliefert werden. Das durchgehengene Pferd lebte allein in sein Geschäft zurück.

Brandis. Tödlicher Sturz vom Fahrrad. Der 71 Jahre alte Louis Tierbach stürzte am Donnerstag auf dem Bahnhofslande so unglücklich von seinem Fahrrad, daß er sofort tot war.

Föbels. Kind in einen Autobus gestiegen. Donnerstagsmorgens ereignete sich auf der Bahnhofstraße ein schwerer Verkehrsunfall. Als der Stadtwärter ladende Autobus an der „Sonne“ an einer ihm entgegenkommenden Reihe von Geschirren vorbeifuhr, sprang plötzlich ein zehnjähriger Knabe von einem der Wagen direkt vor den Räder des Autos. Ein Halter war auf die kurze Entfernung von

zwei Meter natürlich unmöglich. Der Knabe wurde zu Boden geschleudert und erlitt ausnehmend einen Schädelbruch; es besteht Lebensgefahr.

Geyer. Kirchenkasten-Unterschlagungen. Vier sind Beratungen in der Kirchenkasse festgestellt worden. Sie gehen mehrere Jahre zurück. Der Kirchenkassierer Paul Schürer, der sofort vom Amte entbunden wurde, hat einen Teil der vereinnahmten Kirchengeldern für sich verwendet; und solche Vorfälle vorgekommen. Die genaue Höhe der Summe konnte noch nicht festgestellt werden, da die Arbeiten noch im Gange sind. Mehrere tausend Mark sind jedenfalls bereits jetzt als veruntrent festgestellt worden. Schürer hat sein Amt über 20 Jahre lang bekleidet.

Geyer. Eine Million Mark Brandschaden. Am Dienstagabend war in der Strumpffabrik von Hermann Dieckhoff jun. ein Brand ausgebrochen, dem zunächst der Dachstuhl des Fabrikgebäudes zum Opfer fiel. In der Nacht zum Mittwoch, als man die Gefahr bereits beseitigt glaubte, kam das Feuer erneut zum Durchbruch und zerstörte die noch übriggebliebenen zwei Arbeitsäle und das Kontor. Das gesamte Lager an Garnen, Roh- und Fertigarbeiten wie sämtliche Maschinen wurden vernichtet. Der Schaden soll nach vorläufiger Schätzung rund eine Million Mark betragen, jedoch durch Versicherung gedeckt sein.

Alingenthal. Die Schließung der Volksschule droht. Die Not der Zeit wird nach einer Mitteilung des Stadtrates voraussichtlich schon in kürzester Frist zur völligen Stilllegung des Schulbetriebes zwingen, wenn den bedrängten städtischen Finanzen nicht in letzter Stunde staatliche Hilfe zuteil wird. Die zur Deckung bestimmten Kohlenvorräte sind nahezu erschöpft, und Mittel zur Neubeschaffung sind nicht vorhanden.

Leipzig. Tragödie eines Ehepaars. In Döbeln fand bei der Rückkehr ins Elternhaus am Donnerstagnachmittag der Sohn des 54 Jahre alten Lithographen Schneider seine Mutter erhängt auf. Auch der Vater, der noch lebend gefunden wurde, hatte sich aufgehängt. Er wurde vom Sohn sofort aus seiner Lage befreit und mit dem Auto ins Krankenhaus gebracht, wo er sich bald erholte. Er hatte auch die Pulsadern durchzuschneiden versucht und gab an, er habe seine Frau bei seiner Rückkehr nach Hause erhängt aufgefunden und beschossen, mit aus dem Leben zu gehen. Der Grund zu der schrecklichen Tat scheint ein langjähriges Nervenleiden der Frau zu sein.

Leipzig. Ein Luftschuhbeirat. Am Donnerstag fand im Neuen Rathaus eine vom Polizeipräsidenten einberufene Konferenz von Behörden, Organisationen und der Presse statt, in der der Polizeipräsident über Notwendigkeit, Zweck und Organisation des Luftschuhbeirates für die Zivilbevölkerung sprach. Es ist die Bildung eines Luftschuhbeirates in Aussicht genommen, der unter dem Vorsitz des Polizeipräsidenten tagen, die weiteren Maßnahmen beraten und die Aufklärung der Bevölkerung übernehmen soll.

Oberrohna. So geht es auch! In der am Donnerstag abgehaltenen ersten Sitzung der Gemeindevorordneten wurden bei der Präsidiumswahl Carlisch (bürgerl.) als Vorträger, Göpfel (komm.) und Riebert (Soz.) als 1. bzw. 2. Stellvertreter wiedergewählt.

Penig. Bettlerverdrängung. Hier wurden von der Polizei am Mittwoch fünf Bettler festgenommen. Wie einträglich das Bettlergeschäft ist, beweist der Umstand, daß bei einem der Bettler nicht weniger als 12. — Mark in allerlei Münzen gefunden wurden.

Nies. Großes Schadensfeuer in einem Wohnhaus. Am Freitagabend in der 10. Stunde brach in der Altstadt in der Reichstraße im Dachstuhl eines größeren zweistöckigen Familienhauses ein verheerendes Schadensfeuer aus. Zwar konnte der große Einbruch der Feuerwehr den Brand bald auf seinen Herd beschränken, doch erlitten 15 bis 20 Familien, die den ärmsten Schichten der Bevölkerung angehören — teilweise handelt es sich um Arbeitslose — schweren Schaden an ihrem Mobiliar, das zum Teil nicht feuerversichert war, während ein anderer Teil in Sicherheit gebracht werden konnte. Der Dachstuhl des Vorder- und des Hinterhauses sowie das 1. Stockwerk wurden fast ganz durch Feuer zerstört.

Wurzen. Zwei Brüder in der Wunde ertrunken. Im benachbarten Teubitz verunglückten sich die beiden sechs- und neunjährigen Herbert und Alfred Schaar Schmidt auf dem Eise der Wunde. Als der ältere der beiden Brüder, der Schlittschuhe angezogen hatte, seinen auf einem Schlitten stehenden Bruder über die Eisdecke schob, brachen sie plötzlich an einer dünnen Stelle ein. Die Kinder versanken in den Fluten. Auf ihre Hilferufe eilten zwei in der Nähe befindliche Arbeitslose aus Wurzen herbei. Die versuchten aber trotz großer Anstrengungen den beiden Kindern keine Hilfe zu bringen, so daß sie ertranken. Die Leichen der beiden Knaben konnten nach längerem Suchen geborgen werden.

Wintersport

- Geising — 3, Schneefall, 8 cm, stellenweise durchbrochen, S. u. N. möglich;
 - Altenberg — 5, Schneefall, 19 cm, geföhrt, S. u. N. gut;
 - Oberbarnbach — 4, Schneefall, 15 cm, Pulverschnee, S. u. N. gut;
 - Rippdorf-Pärenfels — 2, Schneefall, 6 cm, verweht, S. u. N. mäßig;
 - Schellerhaus — 3, Schneefall, 21 cm, Pulverschnee, S. u. N. gut;
 - Jinnwald-Georgenfeld — 4, Schneefall, 22 cm, Pulverschnee, S. u. N. gut;
 - Hermersdorf-Neusee — 3, Schneefall, 14 cm, geföhrt, S. u. N. gut;
 - Frauenstein — 4, Schneefall, 9 cm, geföhrt, S. u. N. gut;
 - Reuhäusen — 5, Schneefall, 15 cm, geföhrt, S. u. N. mäßig;
 - Fichtelberg — 10, Nebel, 30 cm, verweht, S. u. N. gut;
 - Schnefeld-Oberpöbel — 3, Schneefall, 15 cm, verweht, S. u. N. gut;
 - Rechenfeld — 2, Schneefall, 11 cm, Pulverschnee, S. u. N. sehr gut;
 - Pausenfeld-Pärenfels — 2, Schneefall, 4 cm, S. u. N. auf Waldwegen möglich;
 - Hochwald — 1, Schneefall, 15 cm, verweht, S. u. N. mäßig;
 - Pausenfeld — 3, bedeckt, 10 cm, verweht, S. u. N. mäßig;
 - Rechenfeld — 4, Schneefall, 10 cm, Pulverschnee, S. u. N. gut;
 - Oberwiesenthal — 8, bedeckt, 21 cm, verweht, S. u. N. gut;
 - Stirkeim — 3, Nebel, 15 cm, Pulverschnee, S. u. N. mäßig;
 - Johanngeorgenstadt — 4, Schneefall, 22 cm, Pulverschnee, S. u. N. gut;
 - Auerberg — 3, Schneefall, 25 cm, Pulverschnee, S. u. N. gut;
 - Schnee — 3, Nebel, 15 cm, geföhrt, S. u. N. gut;
 - Alingenthal — 6, Schneefall, 34 cm, geföhrt, S. u. N. gut.
- Leichter Frost. Anfanglich noch leichter Schneefall. Wechselnd bewölkt. Verwehte Winde aus nördlichen Richtungen.

Wenn die Heimat ruft!

Originalroman von J. Schneider-Foerth.
Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W. 62.

55. Fortsetzung.

„So!“ fuhr Ried auf. „Du hast Hans Michaels Schwester zur Frau und hättest dich darüber gefreut, deinen eigenen Schwager gefangen genommen und niedergeknallt zu sein! So weit geht deine Liebe zu ihr. Sie ist arm genug, wenn du nicht soviel Herz für sie trägst, daß du ihr dieses Leid ersparen wolltest. — Was an mir liegt, wird geschieden, daß eure Wege sich trennen. — Du kannst hingehen, wohin du willst! — Viel Zeit wird dir ohnedies nicht mehr bleiben. — Vielleicht sind die Gendarmen schon hinter dir.“

„Sie werden mich nicht eher in die Hand bekommen, als bis ich Gewißheit habe, wo Sophie ist.“

„Und wenn du das weißt?“

„Dann will ich sie bitten, daß sie vergibt und fragen, ob sie mit mir gehen oder mich meinem Schicksal überlassen will.“

„Ich werde mit dir gehen, Benedikt!“

Sophies todtliches Gesicht leuchte im Rahmen der Rebenzweige und sah nach den beiden hin. Die Männer waren für den Augenblick derart bestürzt, daß keiner von ihnen etwas zu sagen vermochte.

Benedikt war der erste, der sich sagte, wieder reden zu können: „Sophie! — Kommst du zu mir?“

Er hielt die Arme nach ihr ausgebreitet, aber ihre Füße versagten jeden Schritt. Langsam kam er auf sie zu, brach dicht neben ihr in die Knie und drückte das Gesicht in die Falten ihres Gewandes. „Vergib mir! — Verlaß mich nicht! — Und wäre ich ein Teufel — es gibt einen Menschen, den ich bis zur Selbstaufopferung liebe — und das bist du!“

Ihre Hände lagen wie Segen über seinem Scheitel gefaltet, während ihr Blick nach dem Vater hinging. „Hilf uns,“ flehten ihre verweinten Augen.

Er war ratlos. Der Mord an Siemen mußte gebührend werden. Was half es, wenn er dem Schwiegerhohn die Mittel an die Hand gab, sich über das große Wasser zu retten? — Dann war ihm die Heimkehr ebenso abgeschritten wie einst Hans Michael. Vor diesem Geschehense wollte er Sophie bewahren.

„Du mußt dich in erster Linie dem Gericht stellen,“ sagte er nicht unfreundlich zu Benedikt gewandt. „Statt vor deiner Frau auf den Knien zu liegen, nimmst du den nächsten Schnellzug und fährst nach Riedau zurück. Ich hoffe, daß du Mannes genug bist, die Tat, die du begangen hast, einzugehen, und die Strafe, die sie fordert, auf dich zu nehmen. — Wenn es auch nicht gerade ehrenvoll ist, der Vater eines Sohnes zu sein, der ein Ueberläufer war und zur Festungshaft begnadigt wird und ebensowenig ehrenvoll, einen Schwiegersohn zu haben, dem ein Mord auf dem Gewissen lastet, so will ich doch nicht dein Richter sein. Daß du wenigstens meine Tochter nicht enttäuschtest in ihrem Glauben an deine Liebe und Treue — das will ich dir als doppelte Pflichten buchen. — Und das ist auch der Grund, weshalb ich dir rate, das zu tun, was ich als das einzig Richtige erkenne. — Vielleicht findest du milde Richter.“

„Und du erlaubst, daß Sophie bei mir bleibt?“ fragte Benedikt erschüttert.

„Sie hat selbst gewählt,“ beschied der Baron. „Was wird, wenn einmal das Urteil über dich gesprochen ist, das findet sich. Du mußt dich jetzt von deinem Manne verabschieden, Kind. Ich bringe dich selbst zur Bahn,“ wandte er sich an den Schwiegersohn. „Ich denke, daß du einverstanden bist, wenn ich dein Kommen durch ein Telegramm nach Riedau melde.“

„Ja, Onkel!“ Er wagte es in dieser Minute nicht, dem alten Ried den Vaternamen zu geben.

Zehn Minuten später schloß sich die Tür hinter den beiden Männern.

Unbegabtes Leid im Herzen und doch von einem gewissen Trost erfüllt, blieb Sophie zurück. Sie hatte getan, was ihre Liebe sie geheißen hatte. Und der Himmel würde es in Gnaden gewähren, daß sie weder Mann noch Bruder verlieren mußte.

Der erste Schnee fiel über den Hochwald und umblühte die Fensterhänge von Riedau und Bohmwinfel als über Hans Michael das Urteil gesprochen wurde: Drei Jahre Festungshaft.

Er stand aufrecht mit zurückgewinkelten Schultern und sah ins Leere. „Drei Jahre!“ — Für ihn war das Wort fast soviel wie Freiheit. Wenn die Tore sich ihm nach verbüßter Strafe aufstauten, hatte er wieder das Recht, im Vaterlande zu weilen und die Luft der geliebten Heimat zu atmen.

Nemand trat hinter die Anklagebank und legte ihm die Hand auf die Schulter. Mit zuckenden Fingern griff er danach. Es war der Vater! „Ich beglückwünsche dich, Hans Michael!“

Zwischenhinein ein kaffees Weinen. „Du mußt hart sein, Pater!“ mahnte der alte Ried. „Nun ist er dir erst geschenkt.“

„Die Mutter?“ Hans Michaels Augen suchten angestrengt in die Runde.

„Ich soll dich von ihr grüßen und dir bestellen, daß ihre Seele immer bei dir weilt,“ beschied der Vater. „Aber sie konnte unmöglich abkommen. Sophie hat einen schweren Herzenszusammenbruch erlitten und liegt in hohem Fieber.“

„Am meinewillen!“ sagte der junge Ried, und hielt, während er sprach, das Finger umspannt.

„Ja, auch um deinewillen, mein Ruge.“ Es war das erstemal, daß der Baron den alten Rosenamen früherer Kindheit für seinen Einzigen fand. „Zumeist ist es aber wohl die Wucht des ersten Schmerzes über das Züchtliche, das ihren Mann getroffen hat.“

„Benedikt?“

„Ja! — — Vorigen Mittwoch wurde noch spät nachts das Urteil über ihn gefällt. Zwei Jahre Gefängnis, trotzdem er milde Richter gefunden hatte.“ Hans Michael hob erschrocken die Hand, aber der alte Ried war noch nicht fertig. „Unter den Zuhörern im Gerichtssaal befand sich auch die Geliebte des Siemen, eine Kellnerin vom „Roten Fahn“ in Prag, deren Kind den Toten zum Vater hatte. Niemand achtete auf sie. Bis plötzlich ein Schuß fiel, und Benedikt den Gerichtsbrenner blutüberströmt in die Arme sank. Auf dem Transport ins Krankenhaus ist er dann verschieden.“

Fortsetzung folgt.